

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Kiedrich, Kath. Pfarrkirche St. Dionysius und Valentinus

Marienretabel, um 1490



<http://www.bildindex.de/document/obj20638883>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-4793](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4793)
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4793>
DOI: 10.11588/artdok.00004793

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Kiedrich

Ortsname	Kiedrich
Ortsteil	
Landkreis	Rheingau-Taunus-Kreis
Bauwerkname	Kath. Pfarrkirche St. Dionysius und Valentinus
Funktion des Gebäudes	<p>Die Pfarr- und Wallfahrtskirche (Dehio Hessen II 2008, S. 501) ist den Heiligen Valentin und Dionysius geweiht (Kratz 1968b, S. 3). Das Dionysiuspatrozinium geht auf den ersten Kirchenbau zurück. Das Valentinspatrozinium wurde später ergänzt. Allerdings steht das Dionysiuspatrozinium 1490 in einer Urkunde von Papst Innozenz VIII. noch an erster Stelle und rückt erst später auf die zweite (Staab 1993, S. 14). Am 29. Juni 2010 wurde die Kirche zur Basilika Minor erhoben (Kenner 2011, S. 40; Söder/Krienke 2014, S. 567).</p> <p>Der heutige gotische Kirchenbau durchlief zwei Bauphasen (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 188), wobei sich in seinem Fundament Reste des ersten Baues aus dem 12. oder 13. Jahrhundert erhalten haben (Einsingbach 1973, S. 4). Zu nennen sind hierbei Reste des Tonplattenbodens unter dem heutigen Mittelschiff und Fundamente an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes (Staab 1979b, S. 29). Die romanische Kirche war gemäß von Grabungsfunden eine dreischiffige fast quadratische Anlage mit einem das Mittelschiff verlängernden Chorquadrat und abschließender Apsis (Staab 1993, S. 15; Söder/Krienke 2014, S. 566).</p> <p>Ein gotischer Neubau wurde zwischen 1300 und 1380 errichtet (Kenner 2011, S. 40; Söder/Krienke 2014, S. 567) und kann als eine dreischiffige, vierjochige, eingeschossige Hallenkirche beschrieben werden (Luthmer 1902, S. 187; Jöckle 1990, S. 4; Staab 1993, S. 17; Söder/Krienke 2014, S. 567). Für einen Baubeginn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sprechen unter anderem die Seitenaltarweihen von 1333, 1382 und 1393 (Staab 1979b, S. 29), wobei das dreischiffige Langhaus der Kirche zwischen 1380 und 1382 aufgrund von Altarstiftungen bereits benutzbar (Staab 1993, S. 19) oder sogar fertiggestellt werden sein muss (Dehio Hessen II 2008, S. 501f.) und nicht erst zu diesem Zeitpunkt begonnen wurde, wie in der älteren Forschungsliteratur zum Teil angenommen wurde (Einsingbach 1973, S. 4). Der späte Ansatz der Bauzeit bedang auch eine spätere Beendigung des Baues, nämlich um 1420 (Staab 1979b, S. 29). Der Westturm soll ab 1400 errichtet und spätestens 1427 fertiggestellt gewesen sein, da zu diesem Zeitpunkt der Altar im ersten Turmobergeschoss bereits bestand (Einsingbach 1973, S. 4, 6). Allerdings geht die heutige Forschungsliteratur von einer Vollendung des Turmes um 1380 aus (Staab 1993, S. 19). Die Errichtung des gotischen Baus zu Anfang des 14.</p>

Jahrhunderts geht auf die Schenkung einer Schädelreliquie des heiligen Valentin zurück (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 61; Dehio Hessen II 2008, S. 501), die als Teil eines Stirnbeines beschrieben werden kann (Staab 1973, 9. Seite). Sie stammt von einem Abt aus dem Zisterzienserkloster Eberbach (Einsingbach 1973, S. 4; Söder/Krienke 2014, S. 549). Dieser soll, so eine Quelle aus dem 17. Jahrhundert, die Reliquie samt Kopfreliquiar nach Kiedrich gegeben haben, so dass Pilger, welche die Reliquie zu sehen wünschten, nicht mehr die Ruhe des Klosters stören würden (Fischer 1962, S. 66; Jöckle 1990, S. 4). Die Schädelreliquie war der Beginn einer großen Wallfahrt nach Kiedrich und bedang einen größeren Kirchenbau als das romanische Gotteshaus (Staab 1979b, S. 29). Vermutlich ging der Schenkung der Reliquie und dem Baubeginn die Erhebung Kiedrichs zur Pfarrei voraus – vor 1250 (Fischer 1962, S. 66). Der erneute Erhalt einer Valentinsreliquie (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 61) im Jahr 1454, steigerte die Wallfahrt nochmals (Riedel 1976/1977, S. 144). Von dem ehemaligen Benefizialen Rudolf von Rüdesheim (Fischer 1962, S. 66; Jöckle 1990, S. 4; Staab 1993, S. 22), der zunächst Dekan und Präpositus von St. Pauli in Worms war und später Bischof von Breslau (Zaun 1879a, S. 133), erhielt die Kiedricher Kirche weitere Valentinsreliquien, die er aus dem Schatz der Wormser Uldarichskapelle (Staab 1973, 10. Seite) entnommen hatte. So besaß die Kirche drei zusammenpassende Stücke des Vorderhauptes, zwei Wirbelknochen und ein Rippenstück des Heiligen, dessen Fest am 14. Februar gefeiert wird (Zaun 1879a, S. 132; Zaun 1879b, S. 174). Dieser Kirchenschatz führte dazu, dass ab 1450 erneut Veränderungen am Kirchenbau stattfanden (Riedel 1976/1977, S. 144; Staab 1993, S. 22; Dehio Hessen II 2008, S. 502). So wurden der Chor und die Sakristeien vergrößert (Fischer 1962, S. 67; Staab 1979b, S. 30; Staab 1993, S. 23; Jöckle 1990, S. 5; Dehio Hessen II 2008, S. 503), wobei der Chor gemäß einer Inschrift 1481 fertiggestellt wurde (Luthmer 1902, S. 187), das Mittelschiff wurde 1490 aufgestockt, 1492 eingewölbt und 1493 wurden die Obergeschosse über den Seitenschiffen als Langhausemporen geschlossen (Fischer 1962, S. 67; Staab 1979b, S. 30; Staab 1993, S. 23; Jöckle 1990, S. 5; Dehio Hessen II 2008, S. 503). Damit war der Umbau abgeschlossen (Riedel 1976/1977, S. 144). Finanziert wurde die der Umbau durch Erträge aus der Wallfahrt, die 1490 von Papst Innozenz VIII. bestätigt wurde (Staab 1973, 10. Seite).

Kurz soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass Kiedrich 1874 einen Teil der Valentinsreliquien zurück nach Worms gab, wo sie sich heute in der Liebfrauenkirche befinden (Staab 1973, 10. Seite).

Eine umfassende Restaurierung der Kirche fand von 1857 bis 1878 unter der Leitung von Baronet John Sutton statt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Einsingbach 1973, S. 11f.; Söder/Krienke 2014, S. 567). Folgende Maßnahmen sind hierbei zu nennen, die der Wiederherstellung der Kirche und ihres Inventars dienen sollten (Sobel 1986, S. 107): Der Lettner der Kirche, der im 15. Jahrhundert errichtet worden war, wurde zugunsten zweier barocker Altäre 1682 abgebrochen. Allerdings ließ ihn Sutton 1860 unter der Verwendung eines originalen Pfeilers und der ursprünglichen Figurenkonsolen wieder errichten (Zaun 1879b, S. 91; Zaun 1879c, S. 10; Smets 1940, S. 7; Einsingbach 1973, S. 4; Staab

	<p>1979b, S. 30; Sobel 1986, S. 110f.; Jöckle 1990, S. 5). Die Orgel der Kirche wurde 1859 restauriert (Sobel 1986, S. 107), weiterhin das Dach, die Gewölbe, vereinzelt Wände, das Sakramentshaus (Sobel 1986, S. 109), der Nordflügel und die Nordsakristei und das Maßwerk der Fenster. Vermauerte Fenster wurden wieder geöffnet (Sobel 1986, S. 110f.), der Kirchturm erneuert, Bildern, die in der Kirche aufgehängt werden sollten, wurden angekauft, Choral- und Vesperbücher gedruckt, Nischenskulpturen beschafft (Sobel 1986, S. 112-114).</p> <p>Im 20. Jahrhundert fanden am Kirchenbau nur partielle Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten statt, zuletzt größere Arbeiten in 1960er Jahren. Daher weist der Bau aktuell keine einheitliche Renovierungsphase auf (Kenner 2011, S. 41). Aus diesem Grund fanden 2006 bis 2011 Voruntersuchungen für eine umfassende Restaurierung des Kircheninnenraumes und andere Maßnahmen statt (Kenner 2011, S. 41), die im Jahr 2014 umgesetzt wurden (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer).</p>
Träger des Bauwerks	<p>Bereits um 950 wird Kiedrich als Dorf und als Filiale von Eltville erwähnt (Zaun 1879a, S. 119; Kratz 1968b, S. 2) und zwar als Gemeinde unter dem Mainzer Erzbischof Friedrich von Mainz, der 937 bis 954 sein Amt inne hatte (Zaun 1879b, S. 82; Luthmer 1902, S. 184; Staab 1973, 2. Seite; Staab 1993, S. 14). Einzig Smets (1940, S. 2) führt eine erste Nennung im Jahr 936 an. Die Kirche in Kiedrich wird jedoch erstmals 1275 bezeugt (Luthmer 1902, S. 184; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 185f.; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Söder/Krienke 2014, S. 549, 566), wobei Zaun (1879b, S. 82) von einer existenten Kapelle vor 1200 ausgeht, die eventuell im 9. oder 10. Jahrhundert entstand (Söder/Krienke 2014, S. 549). Ein Pleban ist jedoch ebenfalls erst 1277 bezeugt, sein Name lautete Herdegenus (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Staab 1973, 2. Seite; Staab 1993, S. 14; Söder/Krienke 2014, S. 566). Die Abhängigkeit von Eltville hielt bis zum Übergang in die eigene Selbstständigkeit Kiedrichs im frühen 13. Jahrhundert an (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Einsingbach 1973, S. 4), spätestens aber bis 1255 (Söder/Krienke 2014, S. 549). Ab dem 14. Jahrhundert wurde Kiedrich bürgerlich selbst verwaltet, erkannte jedoch den Mainzer Erzbischof als Landesherrn an (Fischer 1962, S. 65f.; Jöckle 1990, S. 2). Der Einfluss des Geschlechtes der Scharfensteiner auf Kiedrich war begrenzt (Fischer 1962, S. 65f.), allerdings unterhielt Kiedrich eine enge Beziehung zum Kloster Eberbach, wie zahlreiche Stiftungen Kiedricher Länder an das Kloster sowie die große Anzahl Kiedricher Mönche und Bischöfe im Kloster zeigen (Staab 1979a, S. 11f.). Als Zeugnis der Selbstständigkeit ist das Gerichtssiegel der Stadt mit dem Turm der Burg Scharfenstein und dem Mainzer Doppelrad ab 1420 zu deuten (Söder/Krienke 2014, S. 549). Eine Urkunde aus dem Jahr 1069, ausgestellt vom Mainzer Erzbischof, gibt an, dass Kiedrich im Rahmen der Jurisdiktion Eltville in diesem Jahr an den Mainzer St. Peter Stift übertragen wurde. Die Urkunde stammt allerdings aus dem 12. Jahrhundert und wurde nachträglich auf 1069 datiert (Jöckle 1990, S. 2) – dass Kiedrich im Besitz des Stiftes ist jedoch unbestritten (Kratz 1968b, S. 3). Die neue Literatur geht davon aus, dass die Urkunde mit der Jahresangabe 1069 auf eine ältere Schenkung hinweist, die Mitte des 10. Jahrhunderts von Erzbischof Friedrich</p>

	von Mainz vorgenommen wurde (Söder/Krienke 2014, S. 549). Die Säkularisation 1803 beendete die geistliche Herrschaft. Kiedrich fiel zunächst an das Haus Nassau, 1866 dann an Preußen (Smets 1940, S. 3).
Objektname	Kiedricher Marienaltar
Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein, zwei geschnitzten inneren Flügelseiten und zwei gemalten Außenseiten sowie einer Predella mit geschnitztem Schrein, zwei geschnitzten inneren Flügelseiten und zwei gemalten Außenseiten
Gattung	Malerei, Skulptur, Relief
Status	Erhalten. Die Skulptur des heiligen Sebastian, die ehemals als „Aufsatz“ auf dem Retabel stand (Smets 1940, Abb. 2; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 228), gehört nicht zum Bestand des Marienretabels, sondern stammt aus dem ehemaligen Kiedricher Elisabethaltar (Riedel 1993, S. 78).
Standort(e) in der Kirche	Nach seinem Erwerb wurde das Retabel auf der südlichen Empore (Zaun 1879b, S. 92; Zaun 1879c, S. 11; Lotz 1880, S. 255; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196; Dehio Hessen 1966, S. 470; Kratz 1968a, S. 9; Einsingbach 1973, S. 15; Staab 1979b, S. 34; Jöckle 1990, S. 14; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 51; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Söder/Krienke 2014, S. 569) an der Ostwand (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227) aufgestellt und ersetzte den zerfallenen Elisabethaltar (Zaun 1879a, S. 120).
Altar und Altarfunktion	Der Altartisch wurde im 19. Jahrhundert neu errichtet und ersetzte den zerfallenen Elisabethaltar, der 1682 vom Kirchenschiff auf die Empore – samt Retabel – versetzt worden war (Riedel 1976/1977, S. 144). Es handelt sich hierbei um einen Nebenaltar (AKM).
Datierung	Frühes 15. Jahrhundert (Luthmer 1902, S. 196; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196); um 1480 (Einsingbach 1973, S. 15; Staab 1979b, S. 34; Jöckle 1990, S. 14; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 51; Schedl I 2014, S. 60, Anm. 245; Söder/Krienke 2014, S. 569); um 1490¹ (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 8); um 1500 (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1); um 1570 (Smets 1940, S. 9); 16. Jahrhundert (Lotz 1880, S. 255; Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 228; Dehio Hessen 1966, S. 470)
Größe	<u>Schrein:</u> Höhe: 148 cm, Breite: 120 cm, Tiefe: 30 cm <u>Flügel:</u> Höhe: 148 cm, Breite: 60 cm <u>Predella:</u> Höhe: 52 cm, Breite: 153 cm <u>Predellenflügel:</u> Höhe: 52 cm, Breite: 30 cm

1

	<p><u>Gefach mit Heiligenbüsten:</u> Höhe: 43 cm, Breite: 61 cm</p> <p>(Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2)</p>
Material / Technik	<p><u>Material:</u> Nadelholz und Laubholz (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2)</p> <p><u>Technik:</u> Die Fassung der Skulpturen ist zum großen Teil überarbeitet, lässt aber die originale Fassung erahnen, die vielfarbig und technisch aufwendig gewesen sein muss. Die Tafelmalerei ist weniger qualitativ ausgeführt. Auf den Skulpturen liegt ein Kreidegrund und eine vielfarbige Fassung auf (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2). Gold, Silber, Lüsterungen und gemalte Brokate wurden verwendet (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2; Haeseler nach Kremer o.J., S. 2f.). Die sichtbare Fassung ist neueren Datums und orientiert sich in der Farbigkeit an der Originalfassung. Es macht den Eindruck, als sei noch viel vom farbigen Erstbestand erhalten. Die Inkarnate sind zum Großteil Erstbestand. Die Hintergründe sind mit gravierten Goldgründen in vereinfachtem Granatapfelmuster versehen (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2).</p>
Ikonographie ^(*)	<p><u>Schrein, geschlossen:</u> Passion Christi</p> <p><u>Predella, geschlossen:</u> Vier Apostel</p> <p><u>Schrein, geöffnet:</u> Marienleben, Petrus, Muttergottes mit Kind, Paulus</p> <p><u>Predella, geöffnet:</u> Zwei Märtyrer, drei heilige Jungfrauen</p> <p><u>Zur Wahl und (In)kompatibilität der Bildszenen:</u> Wilhelmy bezeichnet die Bildszenen des Retabels als „eine fragmentierte Heilsgeschichte“. Fragmentiert, da die Kombination des marianischen Programmes mit Szenen aus der Passion Christi nicht die Regel sei. Zumeist werde das eine oder das andere dargestellt. Zudem sei überraschend, dass die Passionsgeschichte extrem verkürzt sei und hierbei noch „untergeordnete“ Szenen ausgewählt worden seien. Des Weiteren stehe die Ölbergszene chronologisch am falschen Platz, nämlich linker- und nicht rechterhand der Gefangennahme (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 8). Haeseler wies jedoch darauf hin, dass die Wahl der Szenen nur auf den ersten Blick „unvollständig“ erscheine. Tatsächlich lasse sich ein Vergleichsbeispiel anführen, nämlich den Hochaltar der Spitalkirche zu Latsch im Vintschgau (Bildindex, Aufnahme-Nr. 3.823), der um 1517-20 von Jörg Lederer geschaffen wurde. Auch hier zeigen die Außenseiten eine vergleichbare Folge von Passionsszenen, während bei geöffneten Flügel Marienszenen und ein geschnitzter Gnadenstuhl mit Heiligen zu sehen sind. Allerdings führt Haeseler dieses Beispiel mit Vorsicht an, da der Altar nicht nur anders zu verorten, sondern auch später entstanden sei als der Marienaltar (Haeseler nach Kremer o.J., S.</p>

	8).
Künstler	<p>Aufgrund der stilistischen Ähnlichkeiten zum Altar im Güstrower Dom (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.275.217), der Henrik Bornemann zugeschrieben wird, sollen die Skulpturen des Kiedricher Marienaltars ebenfalls von diesem Künstler stammen oder in seiner Werkstatt in Hamburg geschaffen worden sein (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 2, 8). In die Werkstatt Bornemanns werden zahlreiche unbekannte Künstler eingruppiert, hierzu gehört auch der „Meister der Lüneburger Fußwaschung“, ein anonymer niederdeutscher Maler von der Wende des 15. Jahrhunderts. Seinen Werken stehen die Kiedricher Malereien des Marienaltars nahe (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 8). Vergleicht man die Passionsszenen des Meisters aus der Petrikirche in Hamburg (Busch 1943, Nr. 124, Abb. 421f.) mit den Kiedricher Szenen, so fallen durchaus Ähnlichkeiten, wie das breite Gesicht und die Haare der Figuren, auf, aber auch die stilistischen Unterschiede in der Ausführung (AKM).</p> <p>Einem anderen Hinweis ging Haeseler nach, die auf dem Oberschenkel eines Peinigens Christi ein Malermonogramm entdeckte. Allerdings konnte sie dieses trotz dem Hinzuziehen von Naglers Werk zu den Monogrammistern nicht auflösen (Haeseler nach Kremer o.J. S. 9). Das Monogramm zeigt zwei auf dem Kopf stehende, unten geöffnete V, die so ineinander verschoben sind, dass sie ein M bilden. In die obige Öffnung durchläuft ein senkrechter Strich. Ob die Spitzen noch von waagrechten Strichen durchzogen sind, ist aufgrund der verwischten Farbe nicht zu beurteilen (AKM).</p> <p>Aufgrund der unterschiedlichen nicht kompatiblen Ansätze bleibt die Frage nach dem Künstler des Retabels weiter ungelöst (AKM).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p>In der älteren Forschungsliteratur wird das Retabel als nürnbergisch (Smets 1940, S. 9) oder bayrisch bezeichnet (Einsingbach 1973, S. 15; Jöckle 1990, S. 14; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 51; Schedl I 2014, S. 60, Anm. 245) und in diesem Zusammenhang oftmals auch als bäuerlich und derb (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 228; Staab 1979b, S. 34; Jöckle 1990, S. 14; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 51). Einzig um die Jahrhundertwende wird es als „gute“ (Lotz 1880, S 255) oder „schöne“ Arbeit betitelt (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196). Zuletzt wurde das Retabel nach Norddeutschland, hier Hamburg² verortet (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 8).</p>
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	<p><u>Predella, geschlossen, Nimben der Apostel, v.l.n.r.:</u> SANCTVS BATHOLOMAEVVS (AKM) SANCTVS IOANES (AKM)</p>

	<p>SANCTVS ANDREAS (AKM) SANCTVS IACOBVS (AKM)</p> <p><u>Flügel, Außenseite, Geißelung Christi, Bein des Geißelnden:</u> Womöglich Kunstsignatur (Haeseler nach Kremer o.J., S. 9); zwei auf dem Kopf stehende, unten geöffnete V, die so ineinander verschoben sind, dass sie einem M ähneln, zwischen den nach oben zeigenden Spitzen ein gerader, kurzer Strich (AKM).</p> <p><u>Flügel, Außenseite, Dornenkrönung, Gewandsaum des rechten Peinigers :</u> ARCOEEGH Die Buchstaben sind leicht verfremdet, besitzen einen „fremdartigen“ Charakter und erinnern an hebraisierende Inschriften (AKM).</p> <p><u>Flügel, Innenseite, Geburt Christi, Band des Engels:</u> GLORIA IN EXCELSIS DEO (AKM)</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p><u>Neugotische Bemalung der Seitenwangen:</u> Die Seitenwangen besitzen ein florales Muster, das August Martin auch auf den neugotischen Orgelflügeln und den Seitenwangen des Johannesaltars aufmalte (AKM).</p>
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Schreinskulpturen und Predellenbüsten:</u> Die Apostelskulpturen des Schreins stehen den Figuren des Altars im Güstrower Dom nahe, so findet beispielsweise der Kiedricher Petrus seine Entsprechung im Güstrower Paulus. Der Kiedricher Schreinmadonna ähnelt der Güstrower Katharina und die Kiedricher Predellenbüsten den Güstrower Halbfiguren (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 2).</p> <p><u>Zur Wahl und (In)kompatibilität der Bildszenen:</u> In Bezug auf die Wahl und (In)kompatibilität der Bildszenen verwies Haeseler auf den Hochaltar der Spitalkirche zu Latsch im Vintschgau (Bildindex, Aufnahme-Nr. 3.823), der um 1517-20 von Jörg Lederer geschaffen wurde. Auch hier zeigen die Außenseiten eine vergleichbare Folge von Passionsszenen, während bei geöffneten Flügeln Marienszenen und ein geschnitzter Gnadenstuhl mit Heiligen zu sehen sind (Haeseler nach Kremer o.J., S. 8).</p> <p><u>Mainz, Dom, Marienaltar (Bildindex, Aufnahme-Nr. RBA 007 115):</u> Die Bemalung der Seitenwangen des Kiedricher Johannesaltars ist bis auf geringe Abweichungen in Farbe und Motivik identisch mit jener der Seitenwangen des Mainzer Marienaltars, bemalt 1875 (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer).</p>
Provenienz	<p>Das Retabel wurde im 19. Jahrhundert angekauft (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 51; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1), wobei die Angabe des Erwerbzeitpunktes in der Forschungsliteratur genauso variiert wie die Angabe des Herkunftsortes. Zum einen wird berichtet, das Retabel sei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Kratz 1968a, S. 9), um 1870 (Smets 1940, S. 9), um 1879 (Staab 1979b, S. 34), Ende des 19. Jahrhunderts (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Dehio Hessen 1966, S. 470; Jöckle 1990, S. 14; Schedl I 2014, S. 60, Anm. 245)</p>

	<p>gekauft oder gar erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts „neu erworben“ worden (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 196). Bezüglich der Herkunft des Retabels wird zum einen Bayern genannt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 228; Dehio Hessen 1966, S. 470; Dehio Hessen II 2008, S. 506), was aber vermutlich auf die stilistische Einordnung in den bayrischen Kunstraum zurückgeht (siehe Rezeption/Einflüsse) und daher abzulehnen ist (AKM). Zum anderen wird ein Ankauf aus dem Kunsthandel (Einsingbach 1973, S. 15; Jöckle 1990, S. 14; Schedl I 2014, S. 60, Anm. 245) angenommen. Nur Smets vermutet eine Herkunft aus dem nahe gelegenen Kloster Eberbach (Smets 1940, S. 9), kann dies aber nicht quellenkundlich belegen (AKM). Zuletzt wurde vermutet, dass das Retabel durch Baronet Sir John Sutton nach Kiedrich gekommen sein könnte oder erst nach Pfarrer Zaun, der 1879 zu Kiedrich zahlreich publizierte (Kremer o.J., S. 8). Letztere These ist abzulehnen, da Zaun 1879 bereits über den Marienaltar berichtete (Zaun 1879a, S. 120) und zwar, dass dieser „erst vor wenigen Jahren“ angekauft worden sei (Zaun 1879b, S. 92). Allerdings könnte die Vermutung, dass der Altar durch Sutton nach Kiedrich kam, durchaus korrekt sein. Denn die Bemalung der Seitenwangen des Marienaltars gleicht jener der Orgelflügel und Seitenwangen des Johannesaltars, die nachweislich durch August Martin ausgeführt wurden. Da Martin im Auftrag von Sutton den Johannesaltar zwischen 1858 und 1870 mehrere Aufträge für Sutton in Kiedrich ausführte (Jacobs 2000, S. 154) liegt nahe, dass die Seitenwangen des Marienaltars ebenfalls in dieser Zeitspanne bemalt wurden und in dieser Zeit auch seinen Weg nach Kiedrich fanden. Dies würde auch mit der Aussage von Zaun (1879b, S. 92) übereinstimmen, dass das Retabel „wenige Jahre“ vor 1879 angekauft wurde (AKM).</p> <p>Die Bemalung der Seitenwangen verlinkt die Kiedricher Altäre mit dem Mainzer Marienaltar, dessen Seitenwangen beinahe identisch mit jenen des Johannesaltars in Kiedrich sind. Den neugotischen Schrein für die Mainzer Figuren stiftete von Ketteler und beauftragte mit der Ausführung Martin (Jacobs 2002, S. 67), der dabei auf bereits in Kiedrich verwendete Motive zurückgriff (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	<p>Eine der drei Predellenbüsten wurde um 1962 unter Pfarrer Klippel gestohlen. Durch ein Hochzeitsfoto konnte die Büsten in Wiesbaden Biebrich ermittelt und wieder zurückgebracht werden (Kremer o.J., S. 5).</p>
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>Fehlende Teile und Ergänzungen:</u> Fehlend sind die originalen Attribute der Büste der heiligen Katharina. Die aktuellen Attribute sind neu und legen nahe, dass die Büste ursprünglich auch eine andere Heilige dargestellt haben könnte (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1f.). Tatsächlich hielt die Heilige während einer Fotokampagne 1932/35 ein Buch in den Händen (Bildindex, Aufnahme-Nr. 59.496). Ob dieses allerdings zum Originalbestand gehört oder eine neugotische Ergänzung war, kann anhand des Bildmaterials nicht beurteilt werden (AKM). „Ob die Baldachine und Maßwerke originaler Bestand sind, oder Ergänzungen von einer vorausgegangenen Restaurierung kann nicht eindeutig festgestellt werden“ (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2). Die Taube des Christuskindes (siehe Ikonographie) ist heute lose im Schrein liegend. Bei den Reliefs sind die Engelflügel abgebrochen (AKM).</p>

	<p><u>Restaurierung und Maßnahmen:</u> Obwohl angenommen wurde, dass der Altar keine Restaurierung erfuhr (Kratz 1968a, S. 9), kann man davon ausgehen, dass der Altar, als er im 19. Jahrhundert im Kunsthandel erworben wurde, eine Überarbeitung erfahren hat. Dabei wurde der Altar unter Einbeziehung der originalen Fassungsteile überfasst (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2; Haeseler nach Kremer o.J., S. 8). Darauf verweist auch die Bemalung der Seitenwangen mit einem floralem Muster durch August Martin (AKM). In vielen Partien wurden Schäden des 20. Jahrhunderts grob ausgebessert und übermalt (Haeseler nach Kremer o.J., S. 8).</p> <p><u>Erhaltungszustand:</u> Der hölzerne Grundbestand des Altarretabels ist relativ unverändert. Weder an Flügel noch am Schrein finden sich Hinweise auf Umarbeiten. Es ist daher davon auszugehen, dass sich der Altar im originalen Bestand erhalten hat und kein Kompositaltar ist (Haeseler nach Kremer o.J., S. 8). An den Stellen, wo die Scharniere befestigt sind, ist das Holz teilweise ausgebrochen. Die Reliefs der Flügel sind gut erhalten, allerdings blättert die Farbe teilweise ab. Auch bei den gut erhaltenen Skulpturen sind Farbabblätterungen an den Mänteln festzustellen. Die Predella ist gut erhalten. Allerdings finden sich Holzausbrüche an den Stellen, wo die Scharniere befestigt sind. Die Predella besitzt kaum Wurmfraßlöcher, aber dafür wenige kleine Risse. An den Flügeln befindet sich ein Schloss, das womöglich zum originalen Bestand gehört (AKM).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	<p>BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 185f., 188, 196</p> <p>Busch, Harald: Meister des Nordens. Die Altniederdeutsche Malerei 1450-1550, Hamburg 1943, Nr. 124</p> <p>Dehio Hessen 1966, S. 470</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 501-506</p> <p>Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218, 227f.</p> <p>Einsingbach, Wolfgang: Kiedrich im Rheingau [Rheinische Kunststätten, Bd. 4], Neuss 1973, S. 4-15</p> <p>Fischer, Friedhelm Wilhelm: Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein 1410-1520 an charakteristischen Beispielen dargestellt, nach Schulen geordnet und mit historisch-topographischen Darlegungen verknüpft [Heidelberger Kunstgeschichtliche Abhandlungen, Bd. 7, N.F.], Heidelberg 1962, S. 65-67</p>

Haeseler, Christiane: Restauratorische Voruntersuchung. Der Marienaltar der katholischen Kirche St. Valentinus und Dionysius. Wiesbaden (nicht publiziert und nicht einsehbar) (zit. nach Kremer o.J., 9 Seiten)

Jacobs, Antoine: Leben und Wirken des Kirchenmalers August Martin 1837-1901 unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit im Bistum Roermond (den Niederlanden), in: De Maeyer, Jan; Verpoest, Luc (Hg.): Gothic Revival. Religion, Architecture and Style in Western Europe 1815-1914, Löwen 2000, S. 151-168

Jacobs, Antoine: „Der einzige Mann, der die Gotik lebendig macht“. August Martin (1837-1901), in: Jahrbuch des Rheingau-Taunus-Kreises, Bd. 54 (2003), S. 66-67

Jöckle, Clemens: Kirchen der Pfarrei Kiedrich [Schnell Kunstführer, Nr. 1465], 5. Auflage, München 1990, S. 2, 4f., 14

Kenner, Christine: Chance für ein bedeutendes mittelalterliches Ensemble. Der Beginn der Restaurierung der Basilika St. Valentinus und Dionysius in Kiedrich, in: Denkmalpflege und Kulturgeschichte, Bd. 2 (2011), S. 40-42

Kratz 1968a

Kratz, Werner: Kiedrich, in: Rheingauer Heimatbrief, Bd. 64 (1968), S. 6-14

Kratz 1968b

Kratz, Werner: Kiedrich, in: Rheingauer Heimatbrief, Bd. 65 (1968), S. 2-11

Kremer, Werner: Der Marienaltar in der Basilika St. Valentinus und Dionysius zu Kiedrich im Rheingau, Kiedrich o.J., 9 Seiten (nicht publiziert)

Lotz, Wilhelm: Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Preußen [Inventarium der Baudenkmäler im Königreiche Preußen. Provinz Hessen-Nassau. Regierungsbezirk Wiesbaden], Berlin 1880, S. 255

Luthmer, Ferdinand (Bearb.): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus [Die Bau und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, Bd. 1], Frankfurt 1902, S. 184, 187, 196

Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223

Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011 (betrifft Kiedrich, Marienaltar) (nicht publiziert), S. 1-2

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz. Beiträge zum Werkkatalog eines mittelrhein. Bildhauers der Spätgotik, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 71/72 (1976/1977), S. 140-149

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz. Aspekte zu seinem Werk in der Pfarrkirche zu Kiedrich, in: Staab, Josef (Hg.): St. Valentinuskirche in Kiedrich 1493-1993. Zur 500-Jahrfeier ihrer Vollendung, Kiedrich 1993, S. 64-81

Schedl I 2014, S. 51, Anm. 166, S. 60, Anm. 245

Smets, Paul: Kiedrich im Rheingau. Seine Geschichte und seine Kunstschatze aus Gotik und Barock, Mainz 1940, S. 3, 7, 9

Sobel, Hildegard: Die Wiederherstellung der Kirche in Kiedrich im Rheingau. Briefe von Baronet John Sutton an Friedrich Schneider, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 81 (1986), S. 107-115

Söder, Dagmar; Krienke, Christine: Eltville, Geisenheim, Kiedrich [Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Rheingau-Taunus-Kreis, Bd. 1], Darmstadt 2014, S. 549, 566f., 569

Staab, Josef; Kriesel, Bruno; Fenzl, Rudolf: Kiedrich im Rheingau: das gotische Weindorf. Geschichte, Kunst, Kultur von A – Z, Kiedrich 2003, S. 51, 61

Staab, Josef: Kiedrich im Rheingau. Eine kulturhistorische Studie, Kiedrich 1973, 10 Seiten

Staab 1979a

Staab, Josef: Kiedrichs Geschichte. Entstehung des Ortes und Mittelalter, in: Heigel, Jakob (Red.): 1000 Jahre Kiedrich im Rheingau, Mainz 1979, S. 4-12

Staab 1979b

Staab, Josef: Baudenkmäler, Die Pfarrkirche St. Valentin und Dionysius und die Michaelskapelle, in: Heigel, Jakob (Red.): 1000 Jahre Kiedrich im Rheingau, Mainz 1979, S. 26-38

Staab, Josef: Baugeschichte und Baumeister der Kirche, in: Staab, Josef (Hg.): St. Valentinuskirche in Kiedrich 1493-1993. Zur 500-Jahrfeier ihrer Vollendung, Kiedrich 1993, S. 13-27

Wilhelmy, Winfried: „Gründlich ansehen und sorglich behüten...“ Friedrich Schneider und die Kunst, in: Hinkel, Helmut (Hg.): Friedrich Schneider. Ein Mainzer Kulturprälat 1836-1907, Mainz 2008, S. 99-126

Wilhelmy, Winfried: Eine fragmentierte Heilsgeschichte aus Norddeutschland. Der Marienaltar in der Basilica St. Valentinus und Dionysius zu Kiedrich im Rheingau Wiesbaden (nicht publiziert und nicht einsehbar) (zit. nach Kremer o.J., 9 Seiten)

Zaun 1879a

Zaun, Johannes: Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rheingau und seiner vierundzwanzig Pfarreien, Wiesbaden 1879, S. 119f., 132f.

Zaun 1879b

Zaun, Johannes: Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich, Wiesbaden 1879, ND Mainz 1979, S. 82, 91f., 174

Zaun 1879c

Zaun, Johannes: Beschreibung der katholischen Pfarrkirche zu Kiedrich, Kiedrich 1879, S. 10f.

IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	<u>Historische Abbildungen:</u> Smets 1940, Abb. 2 (s/w, geöffneter Zustand; fälschlicherweise als Elisabethen-Altar bezeichnet); Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, Abb. 530 (s/w, geschlossener Zustand), Abb. 531 (geöffneter Zustand)
Stand der Bearbeitung	30.06.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer

(*) Ikonographie

1 Erste Schauseite	
<i>1a Äußerer Flügel, links, Außenseite</i>	
Oberes Bildfeld	Gefangennahme Christi
Unteres Bildfeld	Dornenkrönung Christi
<i>1b Äußerer Flügel, rechts, Außenseite</i>	
Oberes Bildfeld	Gebet am Ölberg
Unteres Bildfeld	Geißelung Christi
2 Zweite Schauseite	
<i>2a Innerer Flügel, links, Innenseite</i>	
Oberes Bildfeld	Verkündigung an Maria
Unteres Bildfeld	Anbetung des Kindes durch Maria und Josef
<i>2b Schrein (Schnitzwerk (v.l.n.r. und v.o.n.u.))</i>	
Skulptur, links	Heiliger Petrus mit Schlüssel
Skulptur, mittig	Mondsichelmadonna mit dem Christuskind auf dem Arm, wobei das Kind eine Taube hielt und seiner Mutter in die Haare griff (Haeseler nach Kremer o.J., S. 2)
Skulptur, rechts	Heiliger Paulus mit Schwert
<i>2b Innerer Flügel, rechts, Innenseite</i>	
Oberes Bildfeld	Heimsuchung
Unteres Bildfeld	Anbetung des Kindes durch die heiligen drei Könige
4 Predella	

<i>4a Erste Schauseite</i>	
Bildfeld, links	Apostel Bartholomäus mit Messer
Flügel, links, Außenseite	Apostel Johannes mit Kelch
Flügel, rechts, Außenseite	Apostel Andreas mit Kreuz
Bildfeld, rechts	Apostel Jakobus Maior in Pilgertracht und mit Pilgerausrüstung
<i>4b Zweite Schauseite</i>	
Flügel, links, Innenseite	Heiliger Laurentius mit Rost
Büste, links	Heilige Dorothea (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1) mit modern ergänzter Märtyrerpalme und Korb (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 5)
Büste, mittig	Zuletzt als heilige Katharina identifiziert, wobei das Rad eine Ergänzung ist (Wilhelmy nach Kremer o.J., S. 5). In den 1930er Jahren hatte die Heilige ein Buch in der Hand (AKM; Bildindex, Aufnahme-Nr. 59.496). Dieses ist auch noch auf einer Fotografie in Smets 1940 (Abb. 2) sichtbar. Ob dieses zum originalen Bestand gehörte oder eine neugotische Ergänzung ist, kann anhand des Bildmaterials nicht beurteilt werden, so dass eine Identifizierung der Heiligen nicht möglich ist und sie als unbekannt gelten muss (AKM).
Büste, rechts	Heilige Barbara mit dem Giftbecher
Flügel, rechts, Außenseite	Heiliger Stephanus mit Tonsur, der heiligen Schrift und Steinen